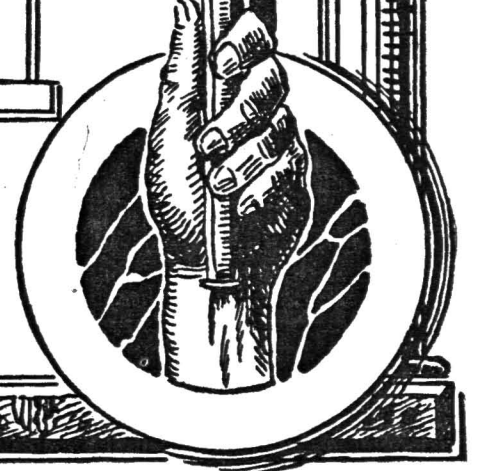
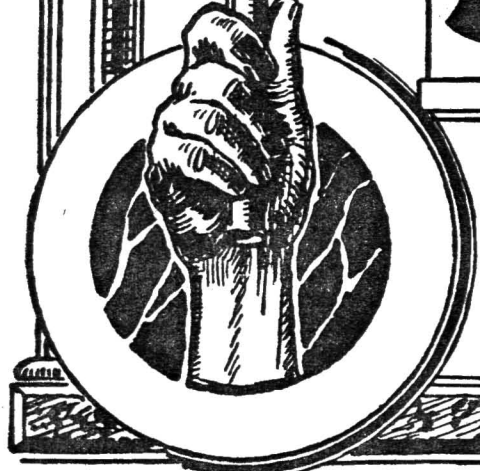


Der Steinarbeiter

ORGAN

des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands.



„Der Steinarbeiter“ erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend. Abonnementspreis durch die Post inkl. 15 Pfg. Bestellgeld vierteljährlich 80 Pfg., durch die Expedition unter Kreuzband einzeln 90 Pfg., von zwei Nummern ab 60 Pfg. „Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Geschäftsstelle und Expedition:
Leipzig
Große Fleischergasse 14, I.

Anzeigen: An Gebühren werden von Vereinen und Krankenkassen 10 Pfg., von Privaten 20 Pfg. für die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden, ausschließlich der Anzeigen, die auf Kosten der betreffenden Zahlstellen Aufnahme finden, nur gegen vorher geleistete Bezahlung angenommen.

Nr. 51.

Sonnabend, den 19. Dezember 1903.

7. Jahrgang.

Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.
Mosk. Der Streik bei der Firma Heinig dauert fort.

Zum Fest.

Wollte man die hohle Frömmerei unsrer heutigen Gesellschaft, wollte man den ach! so gerechten und nächstenliebenden Sinn der angeblich von Gott eingesetzten Obrigkeit in ein Schlagwort fassen, man brauchte nur zu sagen: Crimmitzschau!

Crimmitzschau! Und durch die Brust eines jeden deutschen Arbeiters, der nicht in unheilbarer Versklavung den lastgedrückten Rücken beugt, schießt ein Strom heißer Empörung. Crimmitzschau! Und Häute hallen sich am Fest der christlichen Nächstenliebe. Liebe? Wer Zustände nicht hat, die solche Gefühlsregungen möglich machen, der verdient nicht den Namen Mensch! Und mag einer so gläubig sein wie die Propheten — er ist ein Heuchler oder unverbesserlicher Tor, fühlt er an dieser Weihnacht nicht den abgrundtiefen Riß, der die Worte der allerchristlichsten Gesellschaft von ihren Taten scheidet.

Die Vorkommnisse sind bekannt. Mehr als 7000 Arbeiter und Arbeiterinnen des miserabelst gelohnten Weberberufs kämpfen in heldenmütiger Ausdauer um ein paar minimale Zugeständnisse, u. a. um die zehnstündige Arbeitszeit. Nicht neun, nicht acht, nein: zehn Stunden. Sozialpolitiker, Hygieniker, jeder nur einigermaßen menschlich denkende weiß, daß zehn Stunden des Schaffens Tag für Tag genug, übergenug, zu viel sind, soll nicht der Arbeiter zum stumpfsinnigen Tier herabsinken, soll er nicht an Leib und Geist Schaden leiden, — doppelt zu viel dort, wo die erbärmliche Löhnung zur Stillung der allernotwendigsten Lebensnotdürfte kaum ausreicht. Das Unternehmertum bietet den Fordernden eine Verkürzung ihrer bisherigen Arbeitszeit um — fünf Minuten. Fünf Minuten will es gnädig erlassen! Auf diesen Peitschenhieb reagiert die Arbeiterschaft mit einem Hohngelächter, und die Bilanz schließt sich fester denn je. Kein Mann, keine Frau, kein Mädchen in die Fabriken! Wägen die Herren selber weben! Das ist die Parole, und bis auf ein paar Schwachmütige wird sie einhellig befolgt. Jetzt, da wir diese Feilen niederzuschreiben, steht die Arbeiterschaft Crimmitzschau schon länger als vier Monate fest. Es ist noch nicht abzusehen, wie die Sachen zum Weihnachtsfest liegen werden. Gleichviel; es komme wie es wolle, so viel ist klar: der unerbittliche Massencharakter der heutigen Gesellschaft hat wieder einmal an einem eklantanten Beispiel aufs brutaueste erwiesen: das Unternehmertum rücksichtslos ablehnend, grausam hart; Behörden und Polizei es innig unterstützend zur Seite. Verurteilungen werden ausgesprochen, Strafmandate hageln, der Verkehr durch „ordnungspolizeiliche“ Verfügungen beschränkt, die Versammlungsfreiheit beschnitten und schließlich ganz vernichtet — adieu, Verfassung! Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!

Weiter. Ein Arbeiter hat 40 Jahre dem großen Vorgesetzten Eisenwerk gedient, ist nie längere Zeit krank gewesen, hat Tag für Tag — 40 Jahre lang! — seine Kraft, seine Knochen dem Inhaber oder den Aktionären geopfert. Eines Tags zieht sich der alte Mann beim Heben einer zwei Zentner schweren Lagerschale eine Druckverletzung an der rechten Hand zu. Die Sache verschlimmert sich, eine Operation muß erfolgen; die Hand verkrüppelt und wird unbrauchbar zu fernerer Arbeit. Der Geschädigte beantragt Unfallentschädigung. Der Vertreter der Fabrik bestreitet den Unfall — niemand sei dabei gewesen! — Simulation liege vor. Die Berufsaenossenschaft weist den Fordernden daraufhin mit seinen Ansprüchen ab; schließlich werden sie vom Schiedsgericht anerkannt, vom Reichsversicherungsamt auf Klage in größerer Höhe bestätigt. Während die Klage schwebt, gerät der Arbeiter in Not und wendet sich an die Firma mit der Bitte, ihm aus einer sogenannten wohltätigen Stiftung eine Unterstützung zuzuwenden. Der Mann, der vierzig Jahre seines Lebens auf dem Werk gelassen, den natürlich kein Mensch von neuem einstellt — er ist ja auch ein Krüppel — wird rundweg abgewiesen!!

Weiter. In den „Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken“ feiert ein Arbeiter das Jubiläum seiner fünfundsiebenzigjährigen Tätigkeit bei der genannten Gesellschaft.

Seine Kollegen beschenken ihn. Der Jubilar, einem Gebrauche folgend, will sich dem Direktor der Fabrik vorstellen. Der ist nicht zu sprechen für solche Kleinigkeit, schickt ihn zum Inspektor und dieser bedeutet dem Arbeiter, daß wegen einer etwaigen Gratifikation noch keine Verfügung von oben vorliege. Vier Tage später kommt das „Geschenk“: der Jubilar muß „aussetzen“ — die übliche Art, um auf eine „feine“ Weise alte Arbeiter loszuwerden!

Das sind so ein paar Fälle aus der „christlichen Praxis“. Ausnahmen? Ach nein, leider sind sie die Regel. Nur daß mancher — die meisten — lautlos verschwindet von seiner Arbeitsstelle, wenn das Haar grau wird. Wer macht denn noch Aufhebens davon, wenn sich nicht besondere Umstände damit verknüpfen? Es ist ja eine ganz gewöhnliche Tatsache, daß der Arbeiter, wenn seine Lebenskraft im Profitdienst anderer verzehrt ist, auf die Straße gesetzt wird, um hier über die „Humanität“ unsrer christlichen Gesellschaft nachdenken zu können. Und alles Weihnachtsgebimmel, und alle feierlichen und gedankenlosen Prekerzeugnisse, die sich jetzt zum Fest wieder in tönenden Tiraden ergehen, überschreiben nicht den Zorn, der aus unzähligen Seelen dringt und die moderne Gesellschaft als das bezeichnet, was sie ist: und die moderne Gesellschaft als das bezeichnet, was sie ist: ein vernichtendes Raubtier! Der Stärkere hat recht — trotz des alten und neuen Testaments —, und wenn's ihm paßt, opfert er ein paar alte Kleider oder ein Trinkgeld für irgend einen frommen Zweck, und der Nimbus eines christlichen Helfers umstrahlt ihn obendrein. „Alle Orgeln klingen, alle Chöre singen tiefergreifend das Hohelied der allerbarmernden Nächstenliebe zur Weihnacht.“

Was mag im Innern der Crimmitzschauer Weber, was mag in den Herzen der alten, aufs Pflaster geworfenen Arbeitsinvaliden vor sich gehen, wenn nun die Welt sich wieder anschickt, das Geburtsfest desjenigen zu feiern, der da sagte: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“ Preist nicht alle Welt den Erlöser? Und doch? Und doch — ?

Es wird immer so viel davon geredet, daß die moderne Arbeiterschaft kirchenfeindlich sei. Hat man sich noch nie überlegt, daß es nicht die Agitation der Atheisten ist, die diesen Zustand herbeiführt? Daß es vielmehr die große, unaussprechbare Kluft zwischen Theorie und Praxis der Kirche und ihrer Lobredner verschuldet, wenn mehr und mehr das Volk sich abwendet von den alten Lehren. Und — muß nicht der Gläubigste wankend werden, wenn er tagtäglich sieht, wie all den schönen Grundwätzen erbarmungslos ins Gesicht geschlagen wird? Wenn beispielsweise der Staat, der sich einen christlichen Namen, dessen heilige Beamte bei aller möglichen Gelegenheit den Namen des Himmels anrufen, dessen hervorragende Vertreter nicht müde werden, den „erquickenden Segen der tiefen, innerlichen Religion“ zu preisen, — wenn dieser Staat sich durch Sünden und Unterlassungen tausendfacher Art in Gegensatz bringt zu den selbst propagierten Glaubenslehren? Und weiter: nimm's mal einer ernst mit seinem Christentum, ist einem Pastor beispielsweise des „Volkes Leid“ mehr wie eine Kanzelphrasen, sieht er die tieferliegenden wirtschaftlichen Ursachen all der Misere in moralischer und anderer Hinsicht, wagt er es auszusprechen was ist, — es geht ihm wie dem invaliden Arbeiter. Er ist untauglich zu seinem Amt und muß hinaus aus dem Tempeldienst. Platz für eine geeignetere Kraft, die nicht des Wahns ist, sie habe für mehr als das himmlische Seelenheil zu sorgen.

Wenn die feierlichen Töne der Weihnachtsglocken über die winterliche Landschaft dahindröhnen und zu andächtigeren Kirchgängen rufen, ziehen Tausende von Handwerksburschen auf den Landstraßen dahin, Arbeit suchend und Brot. Die Hände in den Hosentaschen, die Ellbogen an den frierenden Leib gepreßt, so kann man sie auf jeder Chaussee wandern sehen. Daß ein großer Teil von ihnen nur dadurch sein Leben fristen kann, daß er die Mildherzigkeit anderer in Anspruch nimmt, ist eine traurige Wahrheit. Daß es so ist — wer trägt die Schuld? Wer von uns möchte einen Stein auf den „Fechtblüder“ werfen, dem es bitter genug werden mag, mit dem Hut in der Hand vor den Türen anderer Leute zu harren und jeden Augenblick zu riskieren, mit den Händen vom Hofe gehetzt, von der Faust des Gendarmen ergriffen zu werden. Die „gute“ Gesellschaft aber blickt verachtungsvoll herab auf — ihre Opfer! Nicht genug. Sie heßt mit Strafparagrafen diejenigen, die nicht wie sie im Luxuswagen ihre Reisen unternehmen können, diejenigen, die sie selbst hinabgestoßen hat in den bettelnden Mangel. Aber — auch das ist manchen Leuten noch nicht genug! An manchen Orten wird

der mildherzige Christ, der wenigstens in Kleinigkeiten dem Gebot seines Heilands nachleben will, für diese seine Gläubigkeit polizeilich bedroht! Vor uns liegt eine behördliche Verfügung aus dem sübischen Staat, aus demselben, der sich seinerzeit durch die prächtige Streikpostenordnung berühmt machte. Der angezogene Erlass datiert von 1898 und verbietet bei Geldstrafe bis zu dreißig Mark — eventuell Haft — die Verabreichung von Gaben. „Die Gewährung von Nahrungsmitteln und Kleidungsstücken zur Beseitigung eines augenscheinlichen Notstands bleibt straflos, wenn die Möglichkeit, daß der Empfänger jene Gaben in Geld oder Branntwein umsetzen kann, ausgeschlossen erscheint.“ — Man übersehe die Beforgnis um das leibliche Wohl der Ansprechenden nicht. Die bittere Satire wäre nur halb, fehlte das Wort vom Branntwein. Die Gesellschaft kümmert sich den Teufel um ihre Angehörigen. Erst wenn sie am Bettelstab, am Zinnenhaus, am Gefängnis oder der Trunksuchtsheilanstalt sind, packt die rettende Faust zu und sucht sich zu schützen vor den eignen Erzeugnissen, vor den Menschen, die ihr ureignes Produkt sind! Man muß es sich zur Weihnacht sagen, um diesen blöden Widerwitz in seiner ganzen Tragweite zu erfassen. — blöden Widerwitz in seiner ganzen Tragweite zu erfassen.

Wir sind am Ende des — Raums, nicht des Stoffes wegen. Wände können dieses Thema nicht erschöpfen. In unserm herrlichen Gemeinwesen schlägt die „Nächstenliebe“ jahraus jahrein ihre tragikomischen Purzelbäume. Ein späterer Chronist wird seine Arbeit haben, auch nur das Wächtigere zu bewältigen. Und oft genug wird er brennenden Sinns, mit verwirrten Empfindungen vor seinem Stoffe sitzen. Wie sinnlos das alles! Wie schäbig! Wie fühllos! Nur der geht harmonisch auf in dieser Fülle von Lächerlichkeiten, Ungerechtigkeiten, Grausamkeiten, der jeder Spur logischen Sinnes entbehrt oder der in brutal-egoistischem Triebe sich die Heuchelei, die Oberflächlichkeit und nichtsagende Frömmerei zu eigen gemacht hat, der nie den Kern der Dinge beachtet. Der von vornherein weiß: all die tönenden Weihnachtsreden sind Worte, Worte, Worte . . .

Rehrt aber die Arbeiterschaft, die namens der weltumfassenden Solidarität ihre Feste feiert, bei sich ein, dann mag sie sich zuschwören, nie in den elenden Formalismus, die prahlende Neuzerlichkeit zu verfallen, die die „gute“ Gesellschaft ziert. Und — denken wir dann an Crimmitzschau und vieles andre, dann haben wir wohl das Recht, unsern Festgruß „An die Gesellschaft“ in die gleichen Worte zu kleiden wie der Dichter Friedrich Heibel:

Wenn du verkörpert wärst zu einem Leibe
Mit allen deinen Sagen und Rechten,
Die das Lebendig-Freie schamlos knechten,
Damit dem Toten diese Welt verbleibe;

Die gottverflucht in höllischem Getreibe
Die Sünden selbst erzeugen, die sie ächten,
Und auf das Rad den Reformator flechten,
Daß er die alten Ketten nicht zerreiße;

Da dürftest dir das schlimmste deiner Glieder
Rech, wie es wollte, in die Augen schauen,
Du müßttest ganz gewiß vor ihm erröten!

Der Räuber braucht die Faust nur hin und wieder,
Der Mörder treibt sein Werk nicht ohne Grauen,
Du hast das Amt, zu rauben und zu töten!

Jahresbericht der Sektion III der Steinbruch-Berufsgenossenschaft.

Der Aufsichtsbezirk dieser Sektion ist ein ungemein großer, denn er erstreckt sich über ganz Elsaß-Lothringen, die Rheinpfalz, sowie das Großherzogtum Hessen, ausschließlich von Oberhessen. Die Steinindustrie ist in den Bergesen, dem Schwarzwald sowie dem Odenwald sehr stark vertreten und es kommt hauptsächlich die Sandstein- und Granitindustrie in Frage. Die Granitindustrie im Schwarzwald ist verhältnismäßig noch sehr jung, dagegen im Odenwald älteren Ursprungs. Gerade im Odenwald machen wir die Wahrnehmung, wie die Konzentration der Steinmetzbetriebe vor sich geht und dabei die allgemeinen Arbeitsverhältnisse immer schlechter werden. Die dortigen Unternehmer sind auch nicht im geringsten geneigt, den Steinarbeitern entgegenzukommen. Der Moloch Kapitalismus mit allen seinen Begleiterscheinungen steht dort in vollster Blüte. Eine Organisation ist so gut wie gar

nicht vorhanden. Die sanitären und hygienischen Zustände spotten aller Beschreibung und die Zukunft wird an diesen Verhältnisse zu unsern Gunsten, dank der Indolenz der Kollegen, nicht das geringste ändern.

Wenn wir uns mit einigen Sätzen dem angedeuteten Bericht zuwenden, so fällt uns die wiederum sehr stark vermehrte Zahl der Unfälle auf.

Im Berichtsjahre gelangten 800 Unfälle zur Anmeldung gegen 718 im Vorjahre. Von den zur ersten Entschädigungsfriststellung gekommenen 292 Unfällen hatten zur Folge:

den Tod des Verletzten	28 Unfälle gegen 22 im Jahre 1901
dauernde völlige Erw.-Unfähigkeit.	99 " " 85 " " "
dauernde teilw. Erw.-Unfähigkeit.	99 " " 85 " " "
vorübergehende Erw.-Unfähigkeit.	165 " " 101 " " "

Zusf. 292 Unfälle gegen 208 im Jahre 1901

Wörtlich heißt es: Die meisten Unfälle sind auf die Sorglosigkeit der Arbeiter zurückzuführen, da sich dieselben an die gefährlichen Arbeiten gewöhnen und eine Gefahr nicht mehr erkennen, ferner wirken auch äußere Verhältnisse mit, wie Witterungswechsel, Frost oder sonstige Umstände, wodurch schwere Unfälle herbeigeführt worden sind. Die Sektion hat einen Massenunfall in Groß-Moheubre zu verzeichnen, bei dem fünf Arbeiter den Tod fanden.

Gegen das Jahr 1901 ergibt sich ein Plus der Unfälle von 68; derjenigen mit tödlichem Ausgange von 6. Diese Zahl von 28 Unfällen, die den Tod des Verletzten mit sich führte, ist geradezu frappant; und der Vorwurf, daß durch die Leichtsinnigkeit die meisten Unglücksfälle entstehen, ist nicht mit einem einzigen Beweis belegt, sondern nur eine allgemeine Behauptung, die wir als Steinmetz als eine reine Verdächtigung aufnehmen müssen. Es heißt an einer andern Stelle im Bericht:

Bei den vielen Pachtbrüchen wird gegen Ende der Pachtzeit nicht mehr so gut geräumt, wie es für die Sicherheit der Arbeiter erforderlich erscheint, da der Pächter glaubt, seinem Nachfolger dadurch Vorteile einzuräumen, indem dieser Nachfolger dann einen geräumten Steinbruch antritt und einen höheren Pachtzins einlegen kann, der den ersten Pächter, der mitbieten muß, schädigt. In solchen Betrieben sind durch herabfallende Massen verschiedene Unfälle zu verzeichnen. Bei den Sprengarbeiten sind im allgemeinen bessere Verhältnisse angetroffen worden, immerhin sind noch dadurch Unfälle zu verzeichnen, daß mit den Sprengmitteln nicht vorsichtig genug umgegangen wird. (An anderer Stelle berichtet mir ja eingehend über einen solchen Fall.) An Augenverletzungen sind eine Reihe leichter und schwerer Unfälle zu verzeichnen, welche in der Hauptsache darauf zurückzuführen sind, daß Steinsplitter von benachbarten Arbeitsstellen absprangen und die Verletzungen herbeiführten.

Man muß unwillkürlich fragen, wie ist es möglich, daß man solche, die Arbeiter beleidigende Vorwürfe erhebt; wenn aber die Untersuchung ergibt, daß tatsächlich die Unternehmer in ihrer Profitgier und Ausbeutungssucht es sind, die indirekt sowie direkt für das Vorkommen von so vielen Unglücksfällen verantwortlich sind. Glaubt vielleicht der Schreiber des verfaßten Berichts, daß die Arbeiter absichtlich Unglücksfälle herbeizuführen versuchen. Meint vielleicht der Verfasser, die Steinmetzen werden freiwillig zum Krüppel, um sich in den Genuß der so horrenden Unfallrente zu setzen. Wann werden endlich solche Verdächtigungen vernieden werden, wann wird man den Mut finden, darzulegen, auf welches Schuldkonto diese Unfälle zu legen sind.

Die revidierenden Beamten haben allem Anschein nach auch die Aufgabe, die Rentenempfänger zu besuchen und wenn möglich für die Herabsetzung der Rente Sorge zu tragen.

Der Berichterstatter schreibt:
Rentenempfänger wurden von mir gelegentlich der vorgenommenen Revisionen aufgesucht und darüber Erhebungen angestellt, welche Verhältnisse vorliegen, welche Arbeiten von denselben verrichtet werden können, um eventuell der Herabminderung der Rente näher treten zu können. (Das ist deutlich genug. Die Red.) Nach vorausgegangenen ärztlichen Untersuchungen, an der Hand der von mir in besonderem Protokolle niedergelegten Erhebungen, konnte in verschiedenen Fällen eine Herabsetzung der Rente durchgeführt werden.

Wir möchten doch anfragen, ob bei dieser Gelegenheit auch versucht wird von den Revisionsbeamten, in besonders schlimmen Fällen für eine Erhöhung der Renten einzutreten. Von einem solchen Vorgehen ist allerdings keine Rede, denn das Motto kann nur lauten: Rentenquetschen.

Innerhalb der Sektion III bestanden im Jahre 1902:

Zahl der Betriebe	1520
" " Effektivarbeiter	44094
" " Vollarbeiter	15272
Anrechnungspflichtige Vöbne	Mf. 14364053
Selbstversicherungen	Mf. 140587
	Mf. 14504590

An Betriebsrevisionen wurden in den einzelnen Bezirken vorgenommen:

Provinz	Der Sektion zugehör. Betriebe	Beschäftigte Betriebe	Arbeiter	Beschäftigte i. Prozenten
Rheinpfalz	482	168	3613	35
Elfaß	341	19	247	6
Lothringen	251	60	1519	24
Starkenburg	290	130	1900	45
Rheinbesen	123	102	924	83
Unter 20 km Umkreis	33	32	1887	97
	zusammen 1520	511	10090	

Seitdem ist die Zahl der vorgefundenen Mängel und Verstöße der stattgefundenen Revision nicht ersichtlich, somit sind wir auch nicht in der Lage, konstatieren zu können, ob auf dem Gebiete der Unfallverhütung ein Wandel zur Besserung eintreten wird. Wir glauben es kaum, denn die steigenden Unglücksfälle beweisen zur Evidenz das Gegenteil.

Der neue Berliner Marmorarbeitertarif.

Um den Kollegen in der Marmorbranche einen Überblick über den Berliner Lohnsatz zu geben, nehmen wir

Veranlassung, denselben hier wiederzugeben, weil wohl angenommen werden darf, daß für die Lohnbewegungen in der Marmorindustrie derselbe zukünftig Beachtung finden wird.

Am 12. September dieses Jahres erschienen vor dem Berliner Gewerbegericht eine Anzahl Arbeitgeber des Steinmetzgewerbes mit Vertretern des Verbands der Steinmetzen Berlins und Umgegend, um den in der Gewerbegerichtsverhandlung vom 22. August in Aussicht genommenen neuen Tarifvertrag auf dem Gewerbegericht niederzulegen und für das Gewerbe bindend anzuerkennen. Es handelt sich um einige dreißig Firmen. Der Tarifvertrag, bei dessen Entwurf der bisher gültige Vertrag vom 8. März 1901 zur Grundlage gedient hat, aber von den Unternehmern durchbrochen wurde, soll bis zum 1. September 1905 Geltung haben und eventuell stets ein Jahr weiterlaufen, wenn er nicht am 1. Juli gekündigt wird.

Die allgemeinen Bestimmungen des Tarifs der Marmor- und Granitsteinmetzen lauten wie folgt:

Arbeitszeit.
Arbeitszeit 9 Stunden, von 7 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, mit den Pausen für Frühstück 1/2 Stunde, Mittag 1 Stunde, Vesper 1/2 Stunde.

Sonnabend Schluß der Arbeitszeit 5 Uhr bei Fortfall der Vesperpause, der Tag wird voll bezahlt.

An den Tagen vor den großen Feiertagen (wie Ostern, Pfingsten, Weihnachten) Schluß der Arbeitszeit 3 Uhr.

An den Bauten hat der Steinmetz die Arbeitszeit mit den Maurern einzuhalten.

Tagelohn.
Der niedrigste Lohnsatz für einen Steinmetz oder Sauer beträgt in der Werkstatte pro Stunde 65 Pfg., außerhalb der Werkstatte 70 Pfg.; für gelernte Marmor- und Granitdreher und Hobler 45 Pfg.

Jahrgeld und sonstige Auslagen auf Bau werden vom Meister vergütet. Ueberstunden 15 Pfg. mehr pro Stunde. Nacht- und Sonntagsarbeit von 10 Uhr abends ab 50 Prozent Zuschlag.

Die Marmorarten werden ihrer Härte und der vorsichtigen Bearbeitung wegen in 4 Klassen eingeteilt:

- I. Klasse.**
Weiß und blau Penteli, Carrara, Marzaine und Leffiner Marmor.
- II. Klasse (25 Prozent).**
Hell und mittel Skyros, Bleu fleuri, Jaune Salzburger, Untersberger, Jaune gris, Sard, Granit, Belgischer Granit, Kärnthner, Tiroler, Steirischer, Schlesiischer Marmor, Pavonazzo - Pavonazetto, Bardiglio, Lindewieser, Karstner.

- III. Klasse (50 Prozent).**
Dunkel Skyros, Bleu belge, St. Anne, Levanto, Griotte de Sothe, Hauteville, Griotte d'Italie, Champagne, Africano, Brocatello, Joinville, Unica, Jamosa, Gethenstein, Leinbacher, St. Silvester, Rotstschek, Jaune - Lamartine, Rose Urbano, Giallo Antico, Napoleon, Henriette, Schupbacher, Belgisch Rot.

- IV. Klasse (100 Prozent).**
Schwarz, Grün, Portor, Onyx, Lumachel, Herculanum, Giallo de Sienna, rot und gelb Veroneser, Cypolino, Tinos.

Für die Marmor- und Granitsteile ist in den allgemeinen Bestimmungen des Tarifs die Arbeitszeit ebenso geordnet wie bei den Steinmetzen. Ueber den Tagelohn ist dort vorgezeichnet: „Der niedrigste Lohnsatz für einen Schleifer, welcher nachweislich drei Jahre schleift, beträgt in der Werkstatte 45 Pfg., außerhalb der Werkstatte 50 Pfg. Ueberstunden, auch bei Afford, pro Stunde 10 Pfg. mehr. Nachtarbeit und Sonntagsarbeit 50 Prozent Zuschlag.“

Die Marmorarten werden ihrer Bearbeitung wegen in 5 Klassen eingeteilt. Es heißt in dem Tarifvertrage wörtlich:

Bau- und massive Arbeit.
Scharrierte Flächen werden in Lohn ausgeschauert und geschmittenen Flächen analog berechnet.

Bei vorkommendem Verschnitt wird nach Vereinbarung, aber nicht unterm Lohn berechnet, gekrümmte Stoßbretter werden nach Vereinbarung berechnet.

Klasseneinteilung für Schleifer:

- I. Klasse.**
Carrara, Marzaine und Leffiner Marmor, weiß und blau Penteli, Belg. Granit, St. Anne.
- II. Klasse (25 Prozent).**
Bleu fleuri, Salzburger, Untersberger, Jaune gris, Sard, Granit, Kärnthner, Tiroler, Steirischer, Schlesiischer Marmor, Pavonazzo-Pavonazetto, Bardiglio, Lindewieser, Karstner, hell und mittel Skyros.

- III. Klasse (50 Prozent).**
Bleu belge, Levanto, Griotte de Sothe, dunkel Skyros, Hauteville, Griotte d'Italie, Champagne, Africano, Brocatello, Joinville, Unica, Jamosa, Gethenstein, Leinbacher, St. Silvester, Rotstschek, Jaune, Lamartine, Rose Urbano, Giallo Antico, Napoleon, Henriette, Schupbacher, belgisch Rot, Grafenstein, Griotte vive.

- IV. Klasse (75 Prozent).**
Rot und gelb Verona, Mexiko, Brasil, rot und grün Bayrisch.

- V. Klasse (100 Prozent).**
Schwarz, grün, Portor, Tinos, Lumachel, Herculanum, Giallo de Sienna, Cypolino, Manie.

Der Arbeitgeber hat ferner dem Schleifer sämtliches Schleif- und Poliermaterial zu liefern. Ebenso wie bei den Steinmetzen wird den Arbeitern bei einer Tätigkeit außerhalb der Werkstatte das vorausgelagte Jahrgeld vergütet.

Die Parteien haben endlich verabredet, daß die Arbeiter nur bei tariftreuen Firmen arbeiten dürfen und daß die Arbeitgeber verpflichtet sind, nur tariftreue Arbeiter zu beschäftigen. Es wurde auch eine Schlichtungskommission zur Beilegung von Differenzen gewählt.

Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

Wir müssen nochmals Veranlassung nehmen, die Zahlstellen darauf aufmerksam zu machen, daß jedes Mitglied eine Delegiertenmarke zu kleben hat. Wer dem nicht nachkommt, hat kein Recht, an der Delegiertenwahl

zur Generalversammlung teilzunehmen. Man rechne deshalb unverzüglich die verkauften Delegiertenmarken sowie die noch ausstehenden Maimarken ab. Die unverkauften Maimarken sende man zurück.

Bei der Zusammenstellung der Wahlkreise zur Generalversammlung hat sich gezeigt, daß ein großer Teil von Zahlstellen die Delegiertenmarke noch nicht vollständig geklebt hat. Wenn diese dabei nicht die nötige Berücksichtigung fanden, so ist dies die Schuld der Zahlstellen selbst.

Die Vertrauensleute werden hiermit aufgefordert, die Wochenbeiträge mit Eifer einzuziehen, damit die Abrechnung am Jahreschlusse rechtzeitig und glatt von statten geht. Die Augenstände sind in manchen Zahlstellen ganz enorm und dürfte es jetzt die höchste Zeit sein, dieselben einzutreiben. Der Hinweis geschieht aus dem Grunde, weil es in Anbetracht des bevorstehenden Winters dann überhaupt schwer halten wird, die restierenden Beiträge einzuziehen und die Mitglieder dann meistens verloren gehen.

Gleichzeitig weisen wir darauf hin, daß in der Jahresabrechnung nur die Gelder eingestellt werden können, welche bis zum 31. Dezember an uns gelangen. Es empfiehlt sich deshalb, alle noch zu zahlenden Gelder vor diesem Termin abzuhändigen, andernfalls dieselben in der Jahresabrechnung keine Berücksichtigung finden können.

Die Formulare zur Abrechnung für das IV. Quartal sind versandt und ersuchen wir um pünktliche und rechtzeitige Rücksendung. Vertrauensleute, die dasselbe bis jetzt nicht erhalten haben, mögen es sofort von uns einfordern.

Ferner wünschen wir, daß die veranschlagte Reiseunterstützung abgerechnet wird. Auf jeden Fall muß dieselbe aber von allen Zahlstellen noch vor Jahreschlusse erfolgen.

Hiermit weisen wir darauf hin, daß in Nummer 50 des Steinarbeiters die Abonnementsbeiträge für das IV. Quartal des Steinarbeiters veröffentlicht sind. Rechnungen werden nicht mehr gesandt. Auch hier ersuchen wir, den Betrag sofort, mindestens aber bis Jahreschlusse, einzusenden, damit auch in diesem Falle die Gelder in der Jahresabrechnung noch Berücksichtigung finden.

Diejenigen Zahlstellen, wo die Beitragsliste für die Zahl der Mitglieder für nächstes Jahr nicht ausreicht, mögen sich baldigt melden, damit eine neue zugesandt werden kann, um keine Unterbrechung in der Buchführung zu verursachen.

Der Zentralvorstand.

Der Kampf der Töpfer.

Das Vorgehen des deutschen Unternehmertums gegen die organisierte Arbeiterschaft wird immer unerschämter. Noch ist die Beendigung des mit so großer Ausdauer geführten Kampfes in Grimnitzschau nicht abzusehen und schon wieder ist eine andere Arbeiterkategorie, nämlich die Töpfer, in einen gewaltigen Kampf hineingezwängt worden.

Der Verband der deutschen Ofenfabrikanten hat die von ihm aus Anlaß der Streiks in Belten und Fürstenwalde angeordnete Massenaussperrung der organisierten Töpfer auf der ganzen Linie zur Wahrheit gemacht. 1500 Töpfer in nahezu 20 Fabrikationsorten sind ausgeperrt, dazu kommen die 900 Ausständigen, so daß ca. 2400 Töpfer im Kampfe stehen. Betroffen sind die Filialen in Weichen, Namenz, Pirna, Königsbrück, Mügeln, Niedermieser, Lautan, Glogau, Breslau, Schweidnitz, Beuthen, Kortorf, Nürnberg, Lauf, Bayreuth und Vohenstraußen. Ueber Berlin ist die Warenverre verhängt, um auch die hiesigen Töpfer brotlos zu machen.

Der Verband der Ofenfabrikanten verlangte den Austritt aus der Organisation. Der Vorstand des Verbandes der Töpfer riet, um den Niesenkampf zu vermeiden, den betroffenen Filialen der Unternehmerrforderung nachzukommen. Daß dieser erzwungene Austritt kein dauernder bleiben würde, verstand sich von selbst; es galt zunächst, den Gewaltstreik der Industriellen wirkungslos zu machen. Eine Reihe von Filialen erklärte daraufhin ihren Austritt. Nunmehr zeigte es sich aber, daß es den Fabrikanten mit ihrer Austrittsforderung im Sinne des Entweder — oder gar nicht ernst war. Sie sperrten auch die Ausgetretenen aus und erklärten einfach, der Austritt wäre nur ein scheinbarer. In Schweidnitz begnügte sich ein Fabrikant nicht mit dem Austritt der Töpfer aus dem Verband; er verlangte auch noch, daß diese dem Gewerbeverein (S.-V.) beitreten sollten. Ob dieses Verlangen auf vorherige Verhandlungen mit der Gewerbevereinsleitung zurückzuführen ist, wissen wir nicht. Jedenfalls würde der Gewerbevereinsvorstand von einem solchen Masseneintritt von „sozialdemokratischen“ Gewerkschaftlern kaum besonders erbaut sein und der Aufnahme Schwierigkeiten entgegensehen. Darum kümmert sich indes der Unternehmer nicht im geringsten; er brutalisiert eben seine Arbeiter, weil sie sich erdreisten, einer Organisation anzugehören, die an andern Orten gegen die erbärmlichen Lohnverhältnisse zu Felde zieht.

Ein brutalerer Unternehmerfeldzug ist uns noch nicht zu Gesicht gekommen. Pochend auf ihre wirtschaftliche Macht, wollen die Herren die Arbeiter einfach deselben Koalitionsrechtes berauben, das sie für sich selbst in Anspruch nehmen. Und kurzichtig ist dieses Verhalten obendrein, denn die fühle Ueberlegung müßte den Schärmachern selbst sagen, daß eine aufgeklärte Arbeiterschaft sich nicht dauernd durch Gewaltakte von dem Niesenstrom der Arbeiterbewegung absperrt läßt. Ehe ein Jahr vergangen, wäre die hinwegdefretierte Organisation wieder ausgerichtet worden und die Arbeiter waren nur um einige dem friedlichen Verhältnis hohnsprechende Erfahrungen reicher und gereizter, als vorher. Die Forderung des Organisationsaustritts ist mehrfach von den Gewerbevereinsleitern als den guten Sitten zuwiderlaufend bezeichnet worden, und vor kurzem hat sogar ein staatlicher Gewerbeinspektor den Arbeitern den Rat gegeben, den Unternehmer, der solches fordert, durch einen Scheinaustritt hinter's Licht zu führen. Bei einem Draht-

stehert in Langendroer (Ruhrbezirk), wo 90 Hirsch-Dunderische Gewerkschaftler um ihr Organisationsrecht kämpfen, riet der staatliche Gewerbeinspektor den Arbeitern, formell den Austritt aus der Organisation zu erklären und die Arbeit wieder aufzunehmen; insgeheim könnten sie ja doch Mitglieder bleiben. So erklärt selbst ein Vertreter der Staatsordnung die erzwungene Heuchelei zum sittlichen Recht der Notwehr.

Was der Fabrikantenverband auch weiter unternehmen wird, diese Saat wird ihm bittere Früchte bringen. Der Kampf der Töpler gegen die Koalitionsentziehung ist ein Kampf der ganzen deutschen Arbeiterklasse, die den Ausschreitungen kräftig mit Sympathie und Geldmitteln zur Seite stehen wird. Und da wird es sich zeigen, wer in diesem Kampf länger auszuhalten vermag. Wer den Kampf mit solchen Mitteln führt, der kann sich auf den hartnäckigsten Widerstand der Arbeiter gefaßt machen, und zu spät dürfte den Industriellen die Einsicht kommen, daß sie in blinder Wut den Hammer gegen den ärmlichen Unterbau ihres eignen Wohlstandes geworfen haben. Jedenfalls werden sie der Wunden, die sie aus diesem Kampfe davontreiben, noch lange eingedenk sein und kaum jemals wieder Verlangen tragen, mit solch schmutzigen Kampfmitteln die Arbeiterklasse herauszufordern.

Arbeiter Deutschlands! Helft den organisierten Töplern ihr Koalitionsrecht verteidigen. Unterstützt sie in ihrem gerechten Kampfe nach Kräften.

Unterstützungen sind zu senden an den Kassierer des Verbandes, M. L o t h a r, Berlin SO. 16, Engelauer 15.

Drakonisches Vorgehen.

Die Unternehmer im Gottliebatal werden immer unverschämter. Sie versuchen, den dortigen Steinarbeitern eine recht mittelalterliche, vollständig einseitig festgesetzte Arbeitsordnung aufzudrängen, und bedienen sich dabei, um die Sache schneller erledigen zu können, eines königlichen Beamten, nämlich eines Bruchaufsehers. Dieser Vorgang muß an und für sich schon befremdend wirken, denn wir können nicht begreifen, ob diese Tätigkeit zu den Obliegenheiten eines solchen Beamten gehört.

Bei der Misarbeit der Arbeitsordnung wurden Arbeitnehmer überhaupt nicht gefragt, ja, diese Arbeitsordnung scheint überhaupt im Verbandsbureau des Steinmetzmeister-Verbandes ausgearbeitet worden zu sein. Vor uns liegt nämlich eine Arbeitsordnung, die in den Granitbetrieben der Steinernen Renne im Harz Geltung hat und die in mehreren Paragraphen teilweise wörtlich mit der erstgenannten übereinstimmt.

Die Arbeiter des Elbsandsteingebiets sind aber nicht gewillt, die vorgelegte Arbeitsordnung zu unterzeichnen bzw. anzuerkennen. Die Unternehmer denken ganz sicher, sie können diese Vorlage durchdrücken und zwar werden sie um so mehr in diesem Glauben bestärkt, weil die meisten Steinarbeiter — leider nicht organisiert sind. Aber wer die Stimmung unter diesen Leuten kennt, muß zu der Ueberzeugung gelangen, daß es ihnen ernst ist mit dem Eintritt in unsern Verband. —

Alle beteiligten Unternehmer gehören dem Verbandsrat der sächsischen Sandsteinbruchbesitzer an, die Unternehmer haben also diesen Druck schon längst vorbereitet. Hoffentlich machen die miserabel entlohnerten Steinarbeiter im Elbsandsteingebiet einen dicken Strich durch die Rechnung der Herren Steinbruchbesitzer.

Welch machtvolle Organisation könnte heute dort noch bestehen von unsrer Seite aus, wenn man sich nicht durch einen mißglückten Streik in den neunziger Jahren einschüchtern ließ. Wir glauben aber dennoch, daß unsere Kollegen alles aufbieten werden, um den dort gemachten Fehler wieder gut zu machen. Wohl in keiner Gegend ist der Arbeitsprozeß bei dem Gewinnen des Materials so gefährbringend wie im Gottliebatal, und ein Blick in den Sektionsbericht VII der Steinbruchs-Vereinsgenossenschaft wird das hinlänglich bestätigen. Nicht genug, daß unser Beruf eine Menge Opfer an Menschenleben fordert, nein, man will die Kollegen durch eine äußerst reaktionäre Arbeitsordnung zu einem willenslosen Ausbeutungsobjekt der Unternehmer machen. Dieses zu vermeiden muß Aufgabe eines jeden Kollegen sein. Ferner kommt noch hinzu, daß auch die Löhne immer sinken und der Gewerbeinspektionsbericht für Dresden konstatiert, daß die Löhne in der Sandsteinindustrie in dortiger Gegend um 5 Proz. gesunken ist. Die Lebensbedürfnisse steigen und der Vater Staat macht sich alljährlich noch dadurch recht unangenehm bemerkbar, indem die Staatssteuern um 25 Proz. in die Höhe geschraubt wurden, mithin ein sehr schönes, honettes Wirtschaftsbild!

Es ist Sache unsrer Kollegen, ob sie in Zukunft gewillt sind, all den Unternehmerbrutalitäten teilnahmslos gegenüberzutreten, oder aber in die Reihen der organisierten Steinarbeiter einzutreten und für schnelle Beseitigung der bestehenden Mißstände Sorge zu tragen.

Zue jeder seine Pflicht, wie es sich gehört!

Korrespondenzen.

Zu die Schriftführer richten wir die Bitte, für die Versammlungs-Berichte sogenannte **Druckbogen** (ca. 15 × 23 cm) zu verwenden, mit Tinte und nur auf einer Seite zu schreiben.

Berlin I. In gut besuchter Mitgliederversammlung, welche am 13. d. M. im Gewerkschaftshaus stattfand, erstattete Kollege Alwin Meyer Bericht als Gewerbegerichtsbesitzer. Zu der darauf folgenden Diskussion wird besonders betont, daß mehr Aufklärung unter die Kollegen gebracht werden muß, damit die Gewerbegerichte sich immer mehr zu unserm Nutzen entwickeln. Es wird deshalb auch der Besucher beauftragt, zwei Exemplare der Jubiläumsausgabe der Gewerbegerichte zu besorgen. Den ausgesteuerten reisenden Kollegen wird bis auf weiteres 1 Mark aus der Ortskasse als Reiseunterstützung bewilligt. Falls dieselben in Arbeit treten, ist dieselbe zurückzuzahlen. Auch wird den reisenden organisierten Kollegen, welche von Weihnachten bis zum 3. Januar 1904 auf der Durchreise hier am Orte sind, 1 Mark Weihnachtsgeschenk bewilligt. Da Kollege Jos. Jerschke seine Aemter freiwillig niederlegt, wird Kollege Joh. Buchmann einstimmig in die Bauarbeiterprüfungskommission gewählt. Trotzdem in letzter Zeit viel auf Listen gesammelt worden ist, wird in Anbetracht der obwaltenden Umstände beschlossen, auch in nächster Woche wieder Sammellisten für die Crimmitschauer Weber zirkulieren zu lassen, und werden die Kollegen aufgefordert, ihr Scherflein dazu beizutragen. Betreffs der Wahlkreis-Einteilung kam es zu einer längeren sachlichen Debatte. Es wird zuletzt ein Antrag angenommen, in welchem Protest eingelegt wird gegen die Wahlkreis-Einteilung und gefordert wird, daß Berlin I einen Wahlkreis für sich mit zwei Dele-

gierten bilden soll. Der Jnnungs-Aktgefelle fordert die Kollegen nochmals auf, eventuelle Klagen direkt an ihn oder nach den Zahlstellen einzusenden. Zuletzt erstattet Kollege Lehmann noch Bericht über die stattgefundenen Generalversammlung der Allgemeinen Ortskrankenkasse gewerblicher Arbeiter und Arbeiterinnen.

Göppingen-Eislingen. Am 6. Dezember tagte im Gasthaus zur Rose in Eislingen eine Mitgliederversammlung. Beim ersten Punkt der Tagesordnung wurde für den abgelaufenen Kollegen Jahr Kollege Kammeier-Eislingen ins Gewerkschaftskartell gewählt. Die Generalversammlung wurde auf Mitte Februar festgesetzt. Der Vorsitzende, Kollege Dangelmeier, gab dann bekannt, daß sämtliche organisierte Kollegen vom Platz Müller u. Dessiger in Göppingen aus dem Verband ausgetreten sind, ohne irgendwelchen Grund dafür anzugeben. Der Grund liegt natürlich darin, daß, wenn solche Kollegen einige Groschen bezahlt haben, sie gleich das Doppelte heraus haben möchten, und an der Angst vor dem Herausfliegen, was auf diesen Platz ganz besonders zutrifft. Von diesen Kollegen haben sich allerdings die meisten selbst ausgeschlossen, da diese mit Beiträgen bis zu 10 und 12 Wochen restieren. Mit einem Appell, den Verband hochzuhalten und im Frühjahr, wenn neue Kollegen auf diesem Plage sind, auch hier wieder festen Fuß zu fassen, wurde die Versammlung geschlossen.

Samelsspringe. Am 6. d. M. fand in Münden eine Steinarbeiterversammlung für Nien und Umgegend statt. Zum 1. Punkt, Situation im hiesigen Bezirk, ergriff unser Gauleiter Müller das Wort und führte in seiner Rede an, daß sich die Organisationsverhältnisse in unserm Gau etwas gebessert haben. Es haben sich schon die meisten Kollegen von Nien, Samelsspringe, Springe und Altenhagen unser neugegründeten Zahlstelle angeschlossen. Wir denken auch die noch fernstehenden Kollegen in nächster Zeit zu unserer Sache gewinnen zu können. Es ist zu hoffen, daß wir baldigst in einigen Orten Zahlstellen gründen können. Zu dem 2. Punkt, Bundesratsverordnung, ergriffen verschiedene Kollegen das Wort und führten sämtlich an, daß die Verordnung sehr mangelhaft durchgeführt wird. Kollege Müller äußerte in seiner kurzen Rede, wie die Unternehmer uns die Nichterhaltung der Gesetze vorwerfen und selber dieselben nicht halten. Eine Eingabe an den Landrat betreffs der Durchführung der Bundesratsverordnung ist bis jetzt erfolglos geblieben, und wenn innerhalb acht Tagen nichts geschieht, werden wir uns genötigt sehen, weitere Schritte zu tun. Im 3. Punkt, Verschiedenes, wurde einstimmig angenommen, die ausgesperrten Textilarbeiter zu unterstützen. Die Erscheinungen wie bei anderen neugegründeten Zahlstellen sind auch hier zu beobachten, nämlich die Kollegen, welche in derselben ein Amt bekleiden, auf jede Art und Weise von oben herab gedrückt werden. Zur Beobachtung! Jeden Sonntag nach dem 1. ist Versammlung, dieses möchten die Kollegen beherzigen und zahlreich erscheinen, auch um die unnötigen Schreibereien zu vermeiden.

Hamburg 11. Extra-Mitgliederversammlung am 6. Dezember. Bei der Neuwahl des Vorstands wurden die bisherigen Funktionäre wiedergewählt, außerdem zum 2. Vorsitzenden zugleich Schriftführer Fr. M., als 2. Revisor A. Sp. Ferner wurden noch zwei Kollegen zu Türkontrollleuten bestimmt. — Eine lebhafteste Diskussion entspann sich über den Anteil der Steinarbeiter Hamburgs zum Gewerkschaftshausbaufonds. Das einleitende Referat hielt Kollege Stich von Sektion I. Die Vorteile eines Gewerkschaftshauses für die ansässigen und reisenden Kollegen hervorhebend, betonte er, daß die Sektion I sich zu einem Anteil (1000 Mk.) verpflichtet hätte. Durch die schlechte wirtschaftliche Konjunktur der letzten Jahre wären ihre Rassenverhältnisse lahmgelegt; die jetzige Misere sei aber bei Eingehung der Verpflichtung nicht vorauszu sehen gewesen und es wäre richtig, wenn die drei Zahlstellen unsres Verbandes hier am Ort diese Verpflichtung gemeinschaftlich erledigten und die Steinarbeiter Hamburgs somit dazu beitragen, daß ein eignes Heim der Hamburger Gewerkschaften zustande kommt. Beschlossen wurde dann, mit einem Drittel an diesem Anteil zu partizipieren. Die Summe soll durch Extrabeiträge unter Zugrundelegung der Mitgliederliste aufgebracht werden. Von einer Delegation zu der geplanten Konferenz der Marmorarbeiter wurde Abstand genommen. In der Diskussion wurde hervorgehoben, daß die eventuellen Kosten, den Crimmitschauer Webern überwiegen, mehr bezwecken, als diese überstürzte Konferenz. Wenn nun einzelne sich als das „fünfte Rad“ behandeln glauben, so beruhe es meistens auf Einbildung. Die Hamburger Marmorarbeiter haben diese Kinderkrankheit längst überstanden und was uns zuteil ist, ist uns bisher geworden, ebenso wie jeder andern Kategorie der Steinarbeiter. Die Versammlung stimmte einem gemeinschaftlichen Unterhaltungsabend der Steinarbeiter zu. Derselbe findet am 31. Januar 1904 statt. Nach Erledigung einiger örtlicher Angelegenheiten war Schluß der gutbesuchten Versammlung.

Lüneburg. Am Donnerstag, den 3. Dezember, fand hier eine mächtig besuchte Steinarbeiterversammlung statt. Den Kartellbericht erstattete Kollege Stute. Derselbe brachte auch den Streik zur Sprache, daraufhin wurde beschlossen, den Crimmitschauer 5 Mark zu bewilligen und Sammellisten für dieselben auszulegen. Punkt 2, Stellungnahme zur Gaufonferenz, wurde bis zur nächsten Versammlung vertagt. Im Verschiedenen entspann sich eine lebhafteste Debatte über die früheren Kollegen Witte und Meyer. Sämtliche Kollegen waren der Ansicht, daß Witte ausgeschlossen und Meyer wegen rückständiger Beiträge gestrichen werden muß. Ferner hielt der Redakteur vom hiesigen Volksblatt noch eine kleine Ansprache und äußerte sich darüber, wenn wir Witte schon eher ausgeschlossen hätten, dann stände es auch mit der hiesigen Zahlstelle besser.

Mes. Am 25. November fand hier eine öffentliche Steinarbeiterversammlung statt. Als Vertreter der Agitationskommission der Gewerkschaften Lothringens hielt Genosse Kersten zum 1. Punkt der Tagesordnung: Tariftgemeinschaft, Schaffung eines Tarifs für sämtliche Steinarten und -arbeiten und eines Minimallohnes, ferner die Stellung der Arbeiter zum Submissionswesen, einen Vortrag. Er führte ungefähr folgendes aus: Durch die gesetzliche Festlegung der Arbeitszeit durch die Bundesratsverordnung sei eine Gärung unter den Steinarbeitern vorhanden. Mit dem Aufse: Hoch der Streik! sei es nicht getan. Erst müsse eine Organisation geschaffen sein; ein verlornen Kampf mache die Unternehmer herausfordernder. Außerdem gäbe es einen andern Weg, um zum Ziele zu gelangen, nämlich die Schaffung eines Tarifs, wie z. B. in Dresden, Bunsau usw. Dadurch würden die Unteraffordanten und das Submissionswesen stark gesteigert. Der Redner weist auf die Tariftgemeinschaft der Buchdrucker und deren segensreiche Wirkung hin. Mit Reden und Schreien, Schimpfen und Rohheiten erreiche man kein Ziel, sondern schade man nur der guten Sache. Hätten die Leute, die nach Streik schreien, die auf das Gesetz und die Unternehmer schimpfen, ruhig an der Organisation mitgearbeitet, besonnen und auflärend gewirkt, dann stände es heute anders. Der Redner erinnert an die Schneider, die durch die Organisation und Besonnenheit ganz schöne Erfolge erreicht haben. Mit Rabauerparlamenten, wie früher, werde nichts erreicht. Hinein in die Organisation und durch dieselbe zu einer Verbesserung unsrer Lage! müsse die Lösung sein. Der Vorsitzende der Buchdrucker sowie die Kollegen Böbel und Lehmeister sprachen im Sinne des Referenten. Ersterer möchte die gänzliche Beseitigung der Affordarbeit, was jedoch zurzeit noch ganz ausgeschlossen sei, und hielt die Schaffung eines Tarifs bei einigem guten Willen der Kollegen für durchführbar ohne Ausstand. Der Vorsitzende der Buchdrucker gibt noch einige Aufklärungen über Tarife und hält es für notwendig, in dieser Weise vorzugehen. Es ließen sich dann später manche Verbesserungen erringen. Hierauf nahm der Referent zu dem Submissionswesen Stellung. Er schildert die Schäden und führt aus, daß wir es zwar nicht beseitigen können, denn

es sei eine organische Erscheinung unsrer modernen Wirtschaftsordnung. Aber durch die Forderung, bei Vergabung der Arbeiten durch Staat und Gemeinde nur diejenigen Firmen zu berücksichtigen, die Tarife und Löhne der Organisation anerkennen, könne viel erreicht werden. Hierdurch werde wenigstens einigermaßen dieser ungesunde Zustand, unter dem die Arbeiter am meisten zu leiden haben, eingedämmt. In der Diskussion sprachen mehrere Kollegen in demselben Sinne; besonders werden die Lohnverhältnisse einer hiesigen Firma besprochen und Mißstände anderer Firmen, betreffs der Bundesratsverordnung, angeführt. Hierauf nimmt Herr Regierungs- und Gewerbeberater Dr. Büd das Wort und teilt mit, daß er mit allen Mitteln die Durchführung der Verordnung erstrebe. Er habe mit der Polizeidirektion die nötigen Maßnahmen getroffen; es seien eine ganze Anzahl Anordnungen und Befragungen ergangen. Aber die Mithilfe der Arbeiter sei nötig. So sei in Saarburg der Fall vorgekommen, daß Arbeiter und Unternehmer behaupteten, daß die Verordnung eingehalten werde, während sich herausstellte, daß 11 Stunden gearbeitet wurde. Er fragt ferner an betreffs der Schädlichkeit des Chamos oder Schafsteines, da auf diese Brüche die Verordnung noch nicht ausgedehnt sei. Es sei ihm unmöglich, weil hier lauter Italiener arbeiten, eine bestimmte Feststellung zu machen, und bittet, ihm eine schriftliche Unterlage zu einem Bericht ans Ministerium zugehen zu lassen. Verschiedene Kollegen stellen fest, daß die Verarbeitung dieses Steines noch gesundheitsgefährlicher sei, wie die des Sandsteins. Herr Büd erklärt sich mit dem Referat einverstanden und wünscht in betreff der Arbeiter, daß sie in diesem Sinne tätig seien. Die Kollegen Böbel und Lehmeister sprachen dem Herrn Gewerbeberater den Dank aus für den freundlichen Besuch. Nach einem Appell zum Eintritt in die Organisation wurde folgende Resolution angenommen: Die heutige Versammlung der Steinarbeiter fühlt sich mit den Ausführungen des Kollegen Kersten voll und ganz einverstanden; sie ist der Ansicht, daß das Affordsystem zu beseitigen ist, da es unser Gewerbe schwer schädigt. Das kann jedoch nur durch Einigkeit der Kollegen geschehen. Auf diese Weise ist es möglich, geregelte Lohnverhältnisse zu schaffen und so dem Submissionswesen entgegen zu steuern. Es wurde dann die äußerst ruhig verlaufene Versammlung um 11 Uhr geschlossen. Anwesend waren über 100 Personen. Wärdten die Früchte nicht ausbleiben; eine Besserung ist dringend notwendig. Einigkeit macht stark!

Mürnberg. Am 12. dieses Monats tagte unsre gut besuchte Steinarbeiterversammlung, in welcher Genosse Wohl über Nutzen und Zweck unsres Verbandes referierte. Alsdann wurde angeregt, es möchten Mittel und Wege geschaffen werden, auch die Kollegen in den Gebieten, welche noch nicht so gut organisiert sind (wie z. B. im Fichtelgebirge), zu unserm Verband heranzuziehen. Betreffs Reiseunterstützung wurde von einem durchreisenden Kollegen wieder einmal berechtigte Beschwerden geführt. Für die Crimmitschauer Textilarbeiter wurden von den Kollegen der Firma Punkt 15 Mark aus der Platzkasse bewilligt und auf den andern Werkstätten werden Sammellisten umgehen. Mit dem Wunsche, es möchten sich die Kollegen in der nächsten Versammlung ebenso zahlreich wie heute wieder einfinden, wurde die Versammlung geschlossen.

Reinheim (Odenwald). In der am 6. d. M. stattgefundenen Versammlung, in welcher Kollege Gäuhler-Franfurt referierte, wies er darauf hin, daß bei Gründung einer neuen Zahlstelle wie hier mit aller Vorsicht vorgegangen werden muß. Zum Organisationswesen übergehend, betonte Referent hauptsächlich die Lehrlingsfrage. Ebenfalls das Unterstützungsweisen brachte er in Erwähnung, nämlich die Kollegen erhalten in gewerblichen Streitigkeiten Rechtsschutz. Endlich kam Redner zur Einhaltung der Bundesratsverordnung, zum Instandhalten der Werkstätten, die auch hier im argen liegt. Weiter wurden mehrere Gerichtsurteile erwähnt. Wenn ein Arbeiter sich gegen seinen Arbeitgeber in der kleinsten Hinsicht vergeht, so erfolgt strenge Bestrafung; wenn dagegen die Arbeitgeber die Arbeiter brutal behandeln, dann kommen dieselben mit den gelindesten Strafen davon. Auch gedachte Referent der Kranken- und Invalidenversicherung. Was die Invaliditätsversicherung anlangt, so wies Redner darauf hin, daß mit 33 Pfg. pro Tag nicht weit zu kommen sei; es sei zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel; betteln soll man nicht, stehen wieder nicht, was anfangen? In der Diskussion nahm zuerst Kollege Fischer das Wort und besprach die hiesigen Verhältnisse. Kollege Konkatz betonte das feste Zusammenhalten seitens der Kollegen, denn nur auf diese Art sei etwas zu erzielen. Zur Afford- und Lohnfrage nahm Kollege Brunner das Wort und geißelte mit scharfen Worten die hiesigen Lohnverhältnisse. Zum Schluß wurde eine Kommission, bestehend aus sechs Mitgliedern, zur Erzielung besserer Löhne gewählt. Mit einem dreifachen Hoch auf die Organisation wurde die Versammlung geschlossen.

Regensburg. Am 7. Dezember tagte im Gasthaus zur goldenen Glocke eine öffentliche Steinarbeiterversammlung. Zum Punkt 1 erhielt Kollege Mittenmaier-München, welcher als Referent erschienen war, das Wort. Derselbe referierte über den Zweck und die Ziele des Deutschen Steinarbeiterverbands. In seinem Referat betonte er, daß wir als organisierte Arbeiter stets danach trachten müssen: 1. Herbeiführung von besseren Lohnverhältnissen, 2. Abkürzung unsrer Arbeitszeit und 3. für die Aufrechterhaltung der Bundesratsverordnung. Diese Punkte legte uns M. in sehr trefflichen Worten aus; auch nach der Statistik sehen wir ganz deutlich, wozu unsre sauer verdienten Arbeitergroßen vom Staat verwendet werden. Dann schloß der Referent seine mit großem Beifall aufgenommene Rede. Punkt 2: Wahl eines Delegierten zur Gaufonferenz. Es wurde Kollege Kürzinger als solcher gewählt. Punkt 3: Verschiedenes. Der Vorsitzende forderte alle Kollegen auf, sich recht zahlreich in die Sammelliste für die Crimmitschauer Textilarbeiter einzuzichnen. Nach einer Aufmunterung zum festen Zusammenhalten unsrer Zahlstelle, wurde die Versammlung geschlossen.

Unsre gefährdete Existenz.

Keine Zeit erscheint geeigneter, die Frage: Haben wir eine gefährdete Existenz? einer Erörterung zu unterziehen, als die jetzige, oder richtiger: In keiner Zeit treten die Massengegenstände so kraß zutage, als wie jetzt. Es dauert doch nicht lange mehr, da predigt man von mehr wie tausend Kanzeln: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“

Welch bittere Ironie liegt darin, speziell für uns Steinarbeiter. Mit welcher Freude sieht man in den bescheiden Kreisen diesem Feste entgegen, hagelt es doch da nur so von Geschenken und Genüssen und mit welcher trauriger Miene, id möchte fast sagen der Verzweiflung nahe, sehen die Proletarier in die Zukunft. Dem einen Geschenke und Genüsse im Ueberfluß, dem andern Hunger und Entbehrung. Fürwahr, eine schöne göttliche Weltordnung. Es wird ja nun von verschiedenen Seiten, z. B. von Graf Arnim, gesagt, die Arbeiter müssen nicht alles verkaufen. Das sind alles faule Redensarten, die jeglicher Begründung entbehren. Untersuchen wir doch kurz einmal unsre Verhältnisse, und schwingen uns zum Rechenkünstler — pardon Hungerkünstler auf.

Laut Statistik hat Schreiber dieser Zeilen ab 1. Juli verdient und zwar in 15 Arbeitswochen den Betrag von 333.08 Mk., kommt hinzu an Reiseunterstützung 12 Mk., macht zusammen 395.08 Mk. Davon gehen ab für Jahrgeld während den 11 arbeitslosen Wochen 39.60 Mk.,

bleiben 355.08 Mk. Diese Summe verteilt auf 26 Wochen macht pro Woche 13.66 Mk.

Also 13.66 Mk. pro Woche genügt nach der Idee der Besitzenden.

In wie viele Steinarbeiterfamilien zieht nun noch der heimtückische Feind, die Krankheit ein? Es läßt sich darum leicht ein Bild machen, wie viel Jammer und Elend bei uns anzutreffen ist zu einer Zeit, wo andere, von christlicher Nächstenliebe triefende Ordnungsstützen in Wollust schwelgen.

Das alte Jahr, das uns reichliche Kämpfe brachte, neigt sich dem Ende zu. Was wird uns das neue Jahr bringen? Wir haben keine Ursache, mit Zufriedenheit in die Zukunft zu schauen. Das Submissionsystem wuchert üppig weiter und wird neue Kämpfe um das tägliche Brot zeitigen, wobei sich Kapital und Behörden nur allzugern einander ans Herz drücken, um ihre ganze brutale Gewalt über uns zu ergießen.

Möge darum ein jeder sich den Ernst der Situation vor Augen halten und unter Hintanhaltung aller persönlichen Fragen seine ganze Kraft in den Dienst der Allgemeinheit stellen, immer das Tischtuch fester weben, und ich bin überzeugt, daß alle Raubgelüste jener Ordnungsgewaltigkeitselend zerschmettert werden.

M. R.

Durch Urabstimmung

im schweizerischen Steinarbeiterverband wurde beschlossen, einen ständigen Sekretär anzustellen, sowie das Fachblatt alle vierzehn Tage erscheinen zu lassen. Diese Umänderungen werden mit dem 1. Januar 1904 in Kraft treten. Die Beteiligung an der Urabstimmung war leider recht schwach. Es wurden insgesamt nur 439 Stimmen abgegeben.

Der Zentralvorstand bemerkt zu dieser Aenderung folgendes:

Durch dieses Sekretariat wird es in Zukunft eher möglich sein, eine intensive Agitation zu betreiben und die Bewegungen in den Sektionen mehr als bisher zu beachten. Es wird eher möglich sein, Konflikte zu verhüten oder Lohn- und Streikbewegungen richtig durchzuführen und alle Sektionen hieran zu interessieren. Die Sektionen müssen deshalb genauer als bisher alle Statutenvorschriften beachten, da es ja dem Sekretär möglich sein wird, zu jeder Stunde abzureisen. Der Sekretär wird allen Sektionen in ihren Funktionen mit Rat und Tat beistehen können. Die Bearbeitung der Organisationen im Tessin dürfte wohl die größte Arbeit bieten, doch wird auch den Bedürfnissen der dortigen Sektionen entsprochen werden.

Der zweite Punkt, das vierzehntägige Organ, entspricht ebenfalls einer Vermehrung der Organisationspflichten. Der Lesestoff kann nun ein besserer werden als bisher, wo immer so viel Rücksicht auf den kleinen Raum genommen werden mußte. Durch das vierzehntägige Erscheinen werden alle andern Rundschreiben übersflüssig, die Mitglieder sind dann eher auf dem Laufenden. In den Vorständen und Mitgliedern liegt es auch, der Zeitung Stoff zuzuführen und hoffen wir, es werde hierin eine Besserung eintreten. Von allen Versammlungen sollten kurze Berichte eingesandt werden, alle übrigen Vorgänge sind ebenfalls zu Einsendungen zu verwerten; auch wird die Redaktion sich freuen, dann und wann größere Berichte von Mitgliedern entgegenzunehmen zu können. Der Inseratenteil des Blattes muß aber ebenfalls mehr benutzt werden als bisher. Es können alle Versammlungen, durch die Zeitung publiziert werden.

Wir hoffen, die Vorstände werden nun einmal zeigen, daß sie ihre eignen Zeitungen mehr berücksichtigen, als bürgerliche Organe. Der Preis der Zeitung pro Jahr erhöht sich natürlich, womit von den Mitgliedern gerechnet werden muß. Das Sekretariat wird sich die größte Mühe geben, alle Mitglieder zu befriedigen und erwarten wir deshalb seitens der Mitglieder, daß auch sie den moralischen und mit dem Sekretariat und Zeitung verbundenen finanziellen Verpflichtungen nachkommen.

Rundschau.

Lauban (Schlesien). Im Bertelsdorfer Steinbruch am Hofferger ist kürzlich der 28 Jahre alte Drucharbeiter Seibt aus beträchtlicher Höhe herabgestürzt und, ohne das Bewußtsein wieder zu erlangen, noch an demselben Tage gestorben.

Nienstedt. Der beim Steinbruchbesitzer Friedrich Martens in Arbeit stehende Heinrich Dölle war am Steinbruch mit Steinebrechen beschäftigt, als sich über ihm die Wand löste und die Steine von oben herab auf ihn fielen. Derselbe wurde schwer verletzt, namentlich wurde ihm ein Schulterblatt von einem herabfallenden Steine zerschlagen.

Maschinistenkongreß. Am Sonnabend, den 2., und Sonntag, den 3. April 1904 findet zu Halle a. S. ein Berufskongreß der Maschinisten und Heizer Deutschlands statt. Aus der uns zugesandten Tagesordnung entnehmen wir, daß wohl kein Beruf so unter den allgemeinen Fährnissen zu leiden hat, in der Länge der Arbeitszeit in den stationären Betrieben sowie der Binnenschifffahrt und einer tatsächlichen 24stündigen ununterbrochenen Arbeitszeit bei Schichtwechsel etc., als die Maschinisten und Heizer. Bedenkt man, daß dieser Beruf unter einem verantwortlichen Spezialgesetz steht und wie leicht durch die zu lange Arbeitszeit, Unkenntnis und Unachtsamkeit, Leben und Gesundheit des Publikums bei eintretender Katastrophe gefährdet werden kann und daß die Maschinisten und Heizer ein eigentlich handwerksmäßig gelernter Beruf nicht ist, so ist das Treiben dieses Berufes, der sich gediegene technische Fachkenntnis aneignen muß, seine äußerst prekäre Lage mit der Befehlsgebung zu verbessern, wohl begreiflich. Der Kongreß wird vom Zentralverband der Maschinisten und Heizer in Berlin SO. 33, einberufen und sind alle Maschinisten und Heizer in ganz Deutschland berechtigt, sich durch Delegation vertreten zu lassen.

Gesetz über die Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben dem Beginn des nächsten Kalenderjahres neben dem Gesetz zur Krankenversicherung in Kraft. Es ist jetzt auf die wichtigsten Bestimmungen hinzuweisen, die in Betracht kommenden Gewerbetreibenden danach einrichten können. In den Fabriken ist die Kinderarbeit durch die Gewerbeordnungs-Novelle vom 1. April 1904 geregelt, daß schulpflichtige Kinder darin

überhaupt nicht mehr beschäftigt werden dürfen. In den andern gewerblichen Betrieben war die Kinderarbeit bisher nicht geregelt. Mit dem Beginn des nächsten Jahres werden auch in den verschiedensten hausindustriell betriebenen Gewerkszweigen Knaben und Mädchen unter 13 Jahren überhaupt nicht mehr beschäftigt werden dürfen. Es sind dies Bauten aller Art, diejenigen Ziegeleien und über Tage betriebenen Brüche und Gruben, die nicht unter die Bestimmungen über die Fabriken fallen, verschiedene Betriebe der Steinbearbeitung, Spiegelbelegereien, Werkstätten, in denen Blei, Kupfer, Zink, bearbeitet werden, Metallgießereien, Färbereien, Gerbereien, Fleischereien, chemische Waschanstalten u. a. m. Auch beim Steinklopfen, im Schornsteinfegergewerbe, in den mit dem Expeditionsgeschäft verbundenen Fuhrwerksbetrieben, beim Mischen und Mahlen von Farben, beim Arbeiten in Kellereien dürfen Kinder unter 13 Jahren nicht beschäftigt werden. Der Bundesrat ist übrigens ermächtigt, weitere ungeeignete Beschäftigungen zu untersagen. In andern Berufszweigen ist die Kinderbeschäftigung anders geregelt, so namentlich in Werkstätten, in Gast- und Schankwirtschaften, beim Austragen von Waren und bei sonstigen Votengängen. Das Gesetz wird in die hausindustriellen Betriebe demgemäß mit dem Beginn des nächsten Jahres manche Aenderung bringen. Einschneidend wirkt es auch auf das Verhältnis der Arbeitgeber zu den eignen Kindern. Bisher hat die Gesetzgebung jeden Eingriff in das Familienverhältnis bei Regelung der Betriebseinrichtungen vermieden. Mit dem 1. Januar 1904 ist den Inhabern derjenigen Betriebe, in denen die Beschäftigung fremder Kinder unter 13 Jahren verboten ist, auch die der eignen Kinder untersagt. Auf die Zuwiderrhandlungen gegen die einzelnen Bestimmungen des Gesetzes sind hohe Geldstrafen gesetzt. Um so mehr haben die hausindustriellen Betriebsleiter Anlaß, sich genau über die Pflichten zu unterrichten, die sie mit dem Beginn des nächsten Jahres betreffs der Beschäftigung der Kinder in ihren Betrieben zu befolgen haben.

Im schwarzen Niederbayern geht man nun ganz energisch gegen das sogenannte Blaumachen vor.

Das königliche Bezirksamt Passau hat an die Ortspolizeibehörden neu, als folgenden Erlaß in betreff des sogenannten „Blaumontagsmachens“ hinausgegeben: „In der letzten Zeit mehrten sich die Klagen, daß Gewerbetreibende — insbesondere in Steinbruchbetrieben beschäftigte Arbeiter — an den auf Sonn- und Feiertagen folgenden Werktagen vielfach ganz oder teilweise „blau machen“ und anstatt Arbeit und Verdienst nachzugehen, in Wirtschaften zur Arbeitszeit sich herumtreiben. Mit Rücksicht auf die mit dem Blaumachen für die Arbeitnehmer und ihre Familie erfahrungsgemäß verbundenen unheilvollen Folgen wird das Bezirksamt dem Blaumontagsmachen und dem hiermit gewöhnlich Hand in Hand gehenden übermäßigen Wirtschaftszwecken durch Veranlassung der Strafeinschreitung nach Art. 155 P.-Str.-V. nunmehr mit allem Nachdruck entgegenzutreten und zwar auch in jenen Fällen, wo es sich um sogenannte Akkordarbeiter handelt, die nach dem mit ihrem Arbeitgeber abgeschlossenen Verträge über die Arbeitszeit an und für sich frei verfügen können. Die Gendarmeriestationen wurden mit entsprechenden Weisungen versehen, und auch die Ortspolizeibehörden werden nicht verfehlen, wahrgenommene Uebertretungen zur strafrechtlichen Verfolgung zur Anzeige zu bringen.“ Bekanntlich befindet sich in Niederbayern die Arbeiterschaft noch ganz im Banne des Klerikalismus.

Die Deputation des zehnten Arbeiterkongresses zu Frankfurt am Main wurde am 13. Dezember vom Reichstagskanzler empfangen und, wie wir richtig voraus sagten, mit schönen Worten abgepfiffen. Nachdem Graf Bülow die „außerordentlichen Verdienste“ der Monarchie und die Arbeiterfürsorge in den Himmel gehoben, kam er zu dem in hochtönendem diplomatischem Schwulst verpackten Geständnis, daß er der Deputation die Erfüllung ihrer Wünsche nicht versprechen könne. Das also war des Pudels Kern! Die zehnte Brüderchaft erhielt dann noch die Ermahnung, aus der Vergangenheit der staatlichen Arbeiterfürsorge in Deutschland Vertrauen für die Zukunft zu schöpfen. Die Hoffnung, daß sie dieses Vertrauen mit nach Hause nehmen würde, machte dem Herrn Grafen die Zukunftsbildung besonders angenehm.

Die Deputation hätte also ebenföglig zu Hause bleiben können. Das gehörige Quantum Schall und Rauch, das der Herr Reichstagskanzler abzugeben beliebte, war die Reisefosten nicht wert.

Ein allgemeiner deutscher Krankenkassenkongreß wird am 25. Januar 1904 voraussichtlich in Leipzig abgehalten werden. Die geschäftsführende Kasse Dresden des Zentralverbandes deutscher Ortskrankenkassen und die Zentrale für das deutsche Krankenkassenwesen zu Berlin haben, nachdem eine vorherige Umfrage prinzipielle Zustimmung seitens größerer Krankenkassen fand, die Einberufung des Kongresses beschlossen. Den einzigen Verhandlungsgegenstand bildet das Thema: Die Stellung der Krankenkassen zu den Forderungen der deutschen Ärzteschaft.

Die sämtlichen Orts-, Betriebs-, Innungs- und freien Hilfskrankenkassen werden im Interesse einheitlicher Stellungnahme ersucht, diesen Kongreß zu beschicken und unverweilt die vorbereitenden Schritte dafür zu tun.

Streikbrecher gesucht.

Granit-Steinhauer werden sofort eingestellt. Bei genügender Leistung dauernde Arbeit. Karl Heinig, Rostock in Mecklenburg. Granit-Steinhauer.

Vorstehende Annonce, mit Ausnahme der Ueberschrift, steht im Steinbildhauer, und Kollegen, welche gewillt sind, bei Heinig in Rostock, wo unsere Kollegen im Streik stehen, zu arbeiten, sollen sich melden. Alle Liebesmühen des Herrn Heinig wird vergebens sein, denn genügend kann bei dieser Firma ja nicht geleistet werden. Heinig hätte nur die bisher bezahlten Löhne weiter bezahlen sollen, dann hätte er es auch nicht notwendig, Streikbrecher oder Arbeitswillige anzunehmen. Kollegen der Steinindustrie, meidet deshalb Rostock!

Bekanntmachungen der Vertrauensleute.

Ottenshöfen. Die Reiseunterstützung wird an Werktagen von 9 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags im Steinbruch Birstenstein, Sonntags von 10 bis 12 Uhr vormittags in meiner Wohnung ausbezahlt. **Johann Mülin,** Vertrauensmann.

Niesa. Der Steinmetz Max Löbner, geb. den 24. Dezember

1878 zu Bielau, Buchnummer 3926, ist von hier abgereist, ohne seinen Verpflichtungen nachzukommen. Buch liegt hier.

Max Hartig, Vertrauensmann.

Reusa. Der Steinmetz Michael Angelo Pietrobelli, geb. den 28. März 1872 in Verona (Italien), ist von hier fort, ohne sein Buch mitzunehmen; selbiges ist in größter Unordnung. Den Vertrauensleuten dies zur Kenntnis. **Der Vertrauensmann.**

Söppingen-Eislingen. Die Steinmetzen Otto Fischer (Verb.-Nr. 19019), Rudolf Schlotterbeck (Verb.-Nr. 19024), Joseph Kurz (Verb.-Nr. 19027), Emil Wahl (Verb.-Nr. 19031), Eugen Singer (Verb.-Nr. 19033), Christoph Hausch (Verb.-Nr. 19034), Johannes Banner (Verb.-Nr. 19045) sind aus dem Verbandsverbande ausgetreten.

Schlettstadt. Die Steinmetzen Friedrich Rintsch, geb. den 12. August 1884 zu Straßburg, Buchnummer 18625 (Elsas), Peter Kabenbecher, geb. den 28. Mai 1885 zu Schlettstadt, Buchnummer 18614 (Elsas) und Friedrich Karst, geb. den 21. Mai 1879 zu Deitsheim (O.-A. Maulbronn), Buchnummer 23860, sind von hier abgereist, ohne ihre Bücher zu ordnen.

Duisburg. Das Fremdenbüchlein wird von jetzt ab bei Kollegen Job. Krug, Peterstal Nr. 19, von mittags 12 bis 1 Uhr und abends von 7 bis 8 Uhr ausbezahlt. Durchreisende Kollegen erhalten von Weihnachten bis Neujahr 1 Mk.

München. Nachfolgende Kollegen werden aufgefordert, ihren Verpflichtungen nachzukommen: Theodor Straßer, geb. den 9. November 1883 zu Weibling (Verb.-Nr. 19638); Ludwig Murr, geb. den 14. Oktober 1876 zu Hoffsträßen (19640); Hermann Bruns, geb. den 23. August 1883 zu München (19573); Fritz Grümüller, geb. den 10. August 1866 zu München (19593); Max Schwaiger, geb. den 19. September 1869 zu München (19658); Alois Uhl, geboren den 20. April 1874 zu München (19667); Rudolf Wächter, geb. den 24. Juni 1875 zu München (19675); Anton Braun, geb. den 31. Okt. 1876 zu Mündelheim (19683); G. Gressani, geb. den 28. Sept. 1869 zu Caprino (Italien) (19689); Jos. Kiebler, geb. d. 22. Mai 1875 zu Wangen (Allgäu) (19695); Anton Schneider, geb. den 1. Juni 1880 zu Michau (19697); Jakob Sigl, geb. den 31. Oktober 1880 zu Metten (19698); Johann Tenze, geb. den 28. Dezember 1873 zu Trieste (19810); Joseph Söldner, geb. den 20. Dezember 1877 zu Loizerstorf (19708); Janaz Holl, geb. den 30. April 1885 zu Mandesacker (20909); Michael Hasselacher, geb. den 30. Januar 1876 zu Elbach (Markt) (19732); Johann Dotina, geb. den 5. Dezember 1884 zu Wien (19742); Johann Schröder, geb. den 27. März 1878 zu Ebinat (19760).

Die mit * bezeichneten sind abgereist, ohne ihren Verpflichtungen nachzukommen. **Jos. Fuchs,** Vertrauensmann.

Quittung.

Eingegangene Gelder vom 7. bis mit 12. Dezember 1903. Förde, Beitrag 7.—; Cöthen, Streikunterstützung 3.—; Duisburg, Beitrag 32.—, Eintrittsmarken 2.50, Erbsamarkte 0.25, Delegiertensteuer 0.75; Halle, IV. Qu. 10.80; Springe, IV. Qu. 4.60; Braunschweig, Beitrag 15.20; Rauhbeuren, Beitrag 8.—; Fahr, Beitrag 28.—; Neumborf, Streikunterstützung 60.10; Eberbach, III. Qu. 3.—; Worms, Delegiertensteuer 0.50, Eintrittsmarken 1.—, Beitrag 4.—; Radowitz, Beitrag 50.49; Löbejün, Beitrag 4.95; Rehlheim, Beitrag 56.—, Maimarken 4.25, Delegiertensteuer 4.75; Augsburg, Eintrittsmarken 0.50, Beitrag 35.62, Delegiertensteuer 1.75; Berlin II, Beitrag 320.—, Eintrittsmarken 19.50, Erbsamarken 0.75; Blauen, Beitrag 84.—; Berlin, IV. Qu. 1.20 (Zelfschow); Striegau, Beitrag 400.—; Löwenberg, Beitrag 78.64, Eintrittsmarken 1.50, Inzerat 1.60; Biffelbörde, Beitrag 5.60; Dortmund, III. Qu. 12.—, Beitrag 18.—; Leisnig, Beitrag 1.40; München, Delegiertensteuer 11.75, Eintrittsmarken 21.50, Beitrag 320.—; A. B., Eintrittsmarken 12.50, Delegiertensteuer 12.50; Reustadt, Beitrag 60.—; Posen, Beitrag 35.—; Mainz, IV. Qu. 10.—; Rönigsbrück, Beitrag 28.—, Eintrittsmarken 5.—; Gafferode, IV. Qu. 19.80, Beitrag 28.80, Eintrittsmarken 4.50; Hannover, Beitrag 128.—, Eintrittsmarken 3.50, Delegiertensteuer 2.50; Essen, Beitrag 96.—; Berlin, III. Qu. 4.80 (Faber). **Felix Lange.**

Briefkasten.

Schlettstadt. Die Versammlungen fanden am 14. und 28. Oktober statt und am 9. Dezember sendet man erst die Berichte ein. Eine solche Nachlässigkeit wollen wir nicht großziehen und lehnen deshalb die Berichte für den Steinarbeiter ab. **Niel.** Das Material wird baldigst veröffentlicht.

Anzeigen.

Achtung, Ottenhöfen!

Sonntag, den 20. Dezember, nachmittags 2 Uhr

Steinarbeiter-Versammlung

im „Pflug“ zu Ottenhöfen.

Die Tagesordnung wird im Lokal bekannt gegeben. NB. Sämtliche Kollegen werden ersucht, in dieser Versammlung zu erscheinen. Gleichzeitig müssen sämtliche Beiträge bis Jahresabschluss am 20. dieses Monats entrichtet sein.

Der Vertrauensmann.

Todes-Anzeigen.

Am 20. November starb unser Kollege

Otto Täubrich

im Alter von 43 Jahren an Lungenentzündung.

Am 4. Dezember starb unser Kollege

Karl Bienert

aus Johnsdorf

im Alter von 50 Jahren an der Berufskrankheit.

Ehre ihrem Andenken!

Die Steinarbeiter von Pirna.

Am 1. Dezember starb unser Kollege

Richard Seltmann

im Alter von 43 Jahren an der Berufskrankheit.

Leicht sei ihm die Erde!

Die Zahlstelle Neundorf.

Verantwortlicher Redakteur: A. Staudinger, Leipzig. Rotationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Wittengell's.